

Abkommen mit der EG als Priorität

Aussenpolitik von 1970 bis 1972 – ein Spiegel des Wandels in Europa und der Welt

Die Sammlung aussenpolitischer Quellen aus den früheren 1970er Jahren illustriert eine Vielfalt von Themen. Vorrang hatte das Freihandelsabkommen mit der Europäischen Gemeinschaft.

Christoph Wehrli

Das Quellenwerk «Diplomatische Dokumente der Schweiz», von dem nun der 25. Band vorliegt, scheint sich nicht als Lesebuch anzubieten. Benützt man es dennoch als solches und greift allenfalls mithilfe der Übersicht und der Register einzelne Stücke heraus, so gelangt man mitten in die Situation, die Probleme und die Verhaltensweisen in einem Abschnitt der Zeitgeschichte; in diesem Fall sind es die Jahre 1970 bis 1972.

Ein bedeutender Schritt

Kaum nur aus heutiger Perspektive ist die Europapolitik von besonderem Interesse. Der britische «Übertritt» von der Efta zur Europäischen Gemeinschaft (EG) liess das Interesse an einem Freihandelsabkommen noch wachsen. Der Bundesrat strebte eigentlich mehr an; von einer «umfassenden Lösung» war die Rede, von einem «accord évolutif» und einer «institutionellen Mitwirkung der Schweiz im Integrationsprozess». Das Resultat war bescheidener, aber dennoch bedeutend. Als die Landesregierung beriet, ob das Abkommen dem obligatorischen Referendum zu unterstellen sei, nannte Hans Peter Tschudi die Entwicklung in Richtung Europa «weitgehend irreversibel». Als Schritt zur Mitgliedschaft wollte der Bundesrat die Vorlage aber keinesfalls verstehen. Das Ziel, an der wirtschaftlichen Liberalisierung in Westeuropa teilzuhaben,

wirkte sich auch auf andere Bereiche aus. So konnte Italien Druck zur Verbesserung der Lage seiner Emigranten ausüben. Die Aussage in einem Bericht, die Frage eines Uno-Beitritts rücke näher, schien einzelnen Mitgliedern des Bundesrats das Fuder schon zu überladen. Beim Fahrplan für die Anerkennung der DDR nahm man nicht zuletzt unter dem «EWG-Gesichtspunkt» Rücksicht auf die Bundesrepublik. Übrigens zeigten sowohl die USA als auch die Sowjetunion ein gewisses Misstrauen gegenüber der Annäherung der Schweiz an die EG. An weltweiten Handelsbeziehungen wollte Bern ohnehin festhalten. So führte das Volkswirtschaftsdeparte-



Sacha Zala (Hg.): Diplomatische Dokumente der Schweiz, Band 25, 1. 1. 1970 – 31. 12. 1972. Chronos-Verlag, Zürich 2014. 600 S., Fr. 78.–.

ment neben direkten Interessen auch die Neutralität als Argument für eine Öffnung auf Osteuropa ins Feld.

Auch in der Zeit einer gewissen Entspannung zwischen Ost und West hatte die Neutralität, und zwar eine eher defensiv verstandene, grosses Gewicht. Ein Positionspapier zur Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa lässt kaum etwas von der später zeitweise wichtigen aktiven Rolle der bündnisfreien Staaten erkennen. Brutal wurde die Schweiz in gewisser Weise in den Nahostkonflikt hineingezogen, als palästinensische Terroristen ein Swissair-Flugzeug entführten und ein anderes durch eine fehlgeleitete Bombe zum Absturz brachten. Etliche Aufregung verur-

sachte das Asylgesuch des nigerianischen Separatistenführers Ojukwu, das dann abgelehnt wurde. Die Bedeutung des «Südens» dokumentieren Zeugnisse über die Entwicklungszusammenarbeit, die damals noch überschaubar war, aber stark ausgebaut werden sollte.

Einblicke und Einstieg

Die grosse Enthüllung verspricht der Band nicht (übrigens waren die kürzlich freigegebenen Südafrika-Dossiers für die Herausgeber noch gesperrt). Doch er gibt durchaus Einblicke in interne Vorgänge und Stimmungen. Bemerkenswert etwa, wie der Botschafter in Algier davor warnte, nach Terrorakten mit generellen Visa-Restriktionen die arabischen Regierungen zu verärgern, statt sie zu gewinnen. Zum Import und Reexport von Tabak aus dem mit Uno-Sanktionen belegten Rhodesien notierte Aussenminister Pierre Graber, er hoffe, dass die etwas hinterlistige Regelung nie ans Licht kommen werde. Bei der Schilderung, wie ein sowjetischer Minister bei einem Besuch in Bern sich bemühte, Bundespräsident Gnägi «die Vorteile des Übergangs von der Kolchosen- zur Sowchosenwirtschaft mündgerecht zu machen», sieht man den Verfasser, den späteren Staatssekretär Raymond Probst, verhalten schmunzeln.

Der Anspruch der Edition ist es allerdings nicht nur, Ausschnitte darzubieten. Sie nennt sich «Kompass» und «Einstieg»; denn mit detaillierten Verweisen bei jedem Aktenstück schafft sie Zugang zu einem Mehrfachen an Dokumenten, die in der elektronischen Datenbank Dodis.ch einsehbar sind. Besonders in dieser Kombination erweisen sich die «DDS» als nützlich und durchdacht. Der Rhythmus der Aufarbeitung erlaubt es, sich mit einer immer näheren Vergangenheit zu beschäftigen.